

Jens Emigholz | Roland W. Schulze

# Bremens schmucke Wände

Bunker- und Haus-Bemalungen in der Hansestadt



Jens Emigholz | Roland W. Schulze

# Bremens schmucke Wände

Bunker- und Haus-Bemalungen in der Hansestadt

Dieses Buch ist bei der Deutschen Nationalbibliothek registriert.  
Die bibliografischen Daten können online angesehen werden:  
<http://dnb.d-nb.de>

*Dieses Buch ist Prof. Jürgen Waller gewidmet  
(\* 21. Juni 1939 in Düsseldorf; † 20. Februar 2022 in Bremen)  
Er war zwischen 1977 und 2002 an der Bremer Hochschule für Bildende Künste  
tätig, ab 1989 auch als Rektor, und hat die künstlerischen Aktivitäten in Bremen  
enorm beeinflusst.*

#### IMPRESSUM

---

© 2022 Klaus Kellner Verlag, Bremen

Inhaber: Manuel Dotzauer e.K.

St.-Pauli-Deich 3 • 28199 Bremen • Tel. 04 21 - 77 8 66

[info@kellnerverlag.de](mailto:info@kellnerverlag.de) • [www.kellnerverlag.de](http://www.kellnerverlag.de)

Text- und Bildredaktion: Roland W. Schulze

Inhaltsrecherche: Jens Emigholz, Roland W. Schulze

Die Autoren haben sich um die Einholung aller Bildveröffentlichungsrechte bemüht.  
Dennoch konnten nicht alle Bildurheber ausfindig gemacht werden. Diese wenden  
sich bitte über den Verlag an die Autoren.

Die in diesem Buch verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen gelten  
gleichermaßen für alle Geschlechter. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird  
aber jeweils nur eine Sprachform genannt.

Lektorat und Layout: KellnerVerlag

Umschlag: Jennifer Chowanietz

Gesamtherstellung: Der DruckKellner, Bremen

ISBN 978-3-95651-313-8

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
Wir sprechen mit unserem Buch die folgenden Zielgruppen an:.....	8
<b>Bremen – die »Bunkerstadt«</b> .....	<b>9</b>
Einige Hochbunker-Varianten im Bremen .....	12
<b>Kunst im Stadtbild Bremens – die Idee zur Änderung</b> .....	<b>15</b>
Mitglieder des Landesbeirats »Kunst im öffentlichen Raum«.....	18
Besetzung des Fachbeirats.....	18
Prof. Dr. Hans-Joachim Manske.....	20
Änderungen im Bremer Stadtbild ab 1973 .....	21
Guerrilla-Kunst 2020 in Bremen aufgetaucht .....	24
<b>Die Bremer Bunker mit Wandgemälden</b> .....	<b>27</b>
Bremer Standorte der bemalten Bunker.....	27
Bunker 1: »Straßenbild – Sebaldsbrücker Heerstraße«, 1976.....	31
Bunker 2: »Ein Haus für Jung und Alt«, 1976 .....	32
Bunker 3: »Friedensutopie«, 1977 .....	33
Bunker 4: »Korn-Ähre«, 1977.....	34
Bunker 5: »Straßenszene«, 1977 .....	35
Bunker 6: »Zimmermann«, 1977 .....	36
Bunker 7: »Der alles sprengende Lauf des Geldes«, 1978 .....	37
Bunker 8: »Geschichte des Stadtteils Gröpelingen und der AG Weser«, 1978.....	39
Bunker 9 : »Liebe Herta! Nie wieder Krieg ...«, 1977 .....	41
Bunker 10, 11 und 12: Thema für alle drei Seiten: »Das Moor«, 1979 .....	43
Bunker 13: »Findorff und seine Bewohner«, 1980.....	45
14. Östliche Schmalseite: »Süßer Vogel Jugend«.....	47
15. Westliche Schmalseite: »Die Eingeschlossenen«.....	47
Bunker 16: »Fortschritt und Stillstand«, 1980 .....	48
Bunker 17: »Idylle und Gewalt«, 1981 .....	51
Bunker 18: »Blühender Park«, 1982.....	54
Bunker 19: »Die alte Straßenbahnlinie 8«, 1982 .....	56
Bunker 20: »Kletternde Kinder«, 1982 .....	57
Bunker 21: »Lasst tausend Blumen blühen« 1983.....	58
Bunker 22: »Ein Stadtteil in der Umklammerung von Industrie und Verkehr«, 1983 .....	60
Bunker 23: »Den Gegnern und Opfern des Faschismus«, 1984.....	61
Bunker 24: »Faschismus und Widerstand«, 1985 .....	63
Bunker 25: »Hemelingen im Schnittpunkt«, 1986.....	64
Bunker 26: »Roon zu Hohn«, 1979 .....	66
Bunker 27: »Eine Siedlung stellt sich vor«, 1987 .....	66
Bunker 28: »ohne Titel«, 1988 .....	68
Bunker 29: »Frieden«, 1989.....	69



Bunker 30: »Der Mensch und die Elementargewalten«, 1991.....	70
Bunker 31: »Blütenteppich«, 2002.....	71
Bunker 32: »Look at me, look at you«, 2009.....	72
<b>Das »Bremer Modell« verbreitet sich – auch bundesweit.....</b>	<b>74</b>
<b>Wie wurde die »Kunst im öffentlichen Raum« finanziert? .....</b>	<b>75</b>
Dr. Günther Czichon: Ex-Mitglied der Bremer Bürgerschaft und Ex-Senator.....	76
Thomas Recker – Der Fassaden-Künstler und Bildhauer.....	78
Ingmar Vergau: Geschäftsführer »Haus & Grund e.V. Bremen« .....	84
Oliver Platz: Präsident der Bremer Architektenkammer.....	86
Peter Stöcker: Designer/Inhaber der Agentur »Lucky Walls« in Bremen.....	87
Jens Emigholz: Autor, Mitinhaber von Emigholz-Reifen – Die »Waller Wand 1993« .....	91
<b>Produktion eines Wandgemäldes: Planung/Ablauf .....</b>	<b>94</b>
<b>Bremer Bunkerbilder initiierten Fassadengemälde.....</b>	<b>96</b>
<b>Bunkergemälde anderer deutscher Städte.....</b>	<b>96</b>
<b>Unsere Interviews mit Künstlern, Personen und Institutionen.....</b>	<b>99</b>
Manfred Tegge – Der Bremer Bunkerexperte .....	100
Alena Zeman, Fotografin und Übersetzerin.....	102
Sven Kühnast: Obermeister der Maler- und Lackiererinnung Bremen.....	103
Rose Pfister: Referatsleiterin für »Bildende Kunst und Kunst im Öffentlichen Raum« und Direktorin der Städtischen Galerie Bremen (jetzt im Ruhestand) .....	105
Prof. Jürgen Waller, ehem. Rektor der HfK und internationaler Künstler .....	110
Peter K. F. Krüger – Interview mit dem Fassaden-Künstler .....	124
Hermann Stuzmann, der Künstler.....	133
Marc Bohn – Vorstand der Wohnungsbau-Genossenschaft ESPABAU .....	138
Claus Michael Lumma, der Fassaden-Künstler.....	144
Wilfried Hautop – Ex-Geschäftsführer »Martinshof Bremen e.V.«.....	146
Professor Ingo Vetter – Dekan der HfK Bremen und Bildhauer .....	148
Uwe Schwartz – Landesamt für Denkmalpflege .....	148
<b>Der Ursprung von Wandgemälden .....</b>	<b>154</b>
Asien.....	154
Frankreich .....	155
Spanien.....	155
Ägypten.....	156
Griechenland.....	156
Rom .....	156
Italien .....	156
Mittelamerika/Mexiko .....	156
Mexiko 1920.....	159
USA 1934.....	161
USA 1937–1944 .....	162
Kuba .....	163

Rotchina.....	163
Nordkorea.....	163
Russland.....	163
Wandgemälde in Berlin-Ost und Berlin-West zur Zeit des »Kalten Krieges« .....	164
Wandbilder in der DDR .....	165
Wandgemälde in der BRD.....	168
Wandgemälde in West-Berlin.....	169
Größte Fassadenmalerei der Welt .....	170
»Berlin-Graffiti« – das ist die »East-Side-Gallery«! .....	170
Steak Art Mural oder die geteilte Stadt (Marcus Haas, Xi-Design).....	171
Astronaut/Cosmonaut (Victor Ash) .....	172
Die Riesengemälde von Gert Neuhaus, Berlin .....	173
Das Wandbild »Die Phönix«.....	174
Das Wandbild »Gebrochene Fassade« .....	174
Der Berliner Fotograf Norbert Martins.....	176
<b>Wand- und Fassadengemälde in Bremen .....</b>	<b>177</b>
Wer ist Ziel- oder Interessensgruppe der Wandgemälde? .....	187
<b>Werbung mittels Fassadengemälden.....</b>	<b>187</b>
<b>Wandgemälde weltweit (vorher und nachher).....</b>	<b>189</b>
<b>Bunkerumbauten zu Wohn- und Geschäftshäusern.....</b>	<b>192</b>
Die BImA und die Bunkerverwaltung in Oldenburg .....	194
Rainer Mielke: Bauingenieur und »der Bunkerumbau-Pionier« .....	196
Einige Bunkerumbauten in Bremen – vorher und nachher .....	201
<b>Bunkerumbauten in anderen deutschen Städten .....</b>	<b>207</b>
<b>Dafür können Bunker heute auch genutzt werden.....</b>	<b>210</b>
<b>Erosion der Wandgemälde, Pflege, Denkmalschutz .....</b>	<b>217</b>
»Das großformatige Bild am Iltis-Bunker im Kieler Stadtteil Gaarden ist erneut in der Diskussion ... herunterhängende Farbfetzen stören«.....	221
<b>Nachwort: Bunkerbemalung, Umbau und KiÖR.....</b>	<b>224</b>
Zur Demokratisierung der Kunst im öffentlichen Raum und Bürgerbeteiligung....	224
Die vormalige und die aktuelle Finanzierung von »Kunst im öffentlichen Raum«.....	227
Die Finanzierung der Bremer Künstler, die GEDOK, die »BBK« und die »KSK« ...	227
Was sind denn nun (anerkannte) »Künstler«?.....	229
Der öffentliche Raum – ein multidimensionales Thema .....	229
Wandbemalungen und Wandgemälde – Nachhaltigkeit und Denkmalschutz.....	230
Die »Kunst im öffentlichen Raum« in Bremen und das »kollektive Gedächtnis«....	232
<b>Anhang .....</b>	<b>234</b>
Die hier genannten Künstler (Auflistung).....	234
Informationsquellen.....	237
Bilderverzeichnis .....	240

# Vorwort

Wer in die Freie und Hansestadt Bremen kommt, wird in fast allen Stadtteilen auffallend viele und bunte Riesen-Wandgemälde an Hausfassaden entdecken. Aber besonders ins Auge fallend sind die Gemälde an einigen Weltkriegsbunkern, die teilweise mitten in den Wohngebieten stehen.

Bremen gilt als »Bunkerstadt« und hatte im Gegensatz zu vielen anderen Städten kaum Tiefbunker, sondern eher Hochbunker gehabt. Das sind riesige mehrgeschossige Betonbauten, jeweils zwei bis elf Etagen hoch, mit meterdicken Stahlbetonwänden und -decken.

Nach dem Krieg wurde die aufwendige Beseitigung oder Sprengungen der Bunker nach einigen Versuchen abgebrochen, damit die benachbarten Wohnhäuser nicht weiter gefährdet wurden. Wie wollte man jetzt mit den auffälligen Kriegsrelikten auf Dauer umgehen?

1973 entstand die Idee, die Bunker von Künstlern bemalen zu lassen. Zum einen, um die immer noch ausstrahlende »Kriegs-Aura« der Bunkerbauten abzumildern und andererseits Künstlern damit die ersten finanziell honorierten Aufträge von Seiten der Stadt anzubieten. Dieses »Bremer Modell« bedingte einige Änderungen in der Baugesetzgebung und auch in der städtischen und politischen Verwaltung Bremens.

Ab 1974 fanden dann die ersten Ausschreibungen für Bunkerbemalungen statt und die gesamte Kunst im öffentlichen Raum kam in Bewegung. An öffentlichen, aber auch an privaten Hausfassaden entstanden jetzt große, farbige Wandgemälde. Die geförderten Projekte wurden vom Bremer Senat für Kunst und Kultur finanziert – die Stadt wurde bunter und die klassischen

Standbilder und Statuen wurden durch moderne Stadtkunst, Brunnen und Skulpturen erweitert. So sind seit von 1974 bis heute circa 600 Kunstwerke im öffentlichen Raum entstanden und installiert worden.

Es dauerte nicht lange, bis andere deutsche Städte wie Hamburg, Köln, Bochum, Frankfurt, Berlin, München etc. dieses erfolgreiche Bremer Modell übernahmen und kopierten.

Jens Emigholz, Marketing- und Veranstaltungsmanager eines mittelständischen Bremer Unternehmens, hat 1993 selbst ein großes Wandbild mit einer Installation an der Fassade der Unternehmenszentrale beim damaligen Kunstprofessor und Rektor der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Auftrag gegeben. Mit großem Interesse beobachteten wir zusammen die wachsende Fassadenkunst in Bremen. Prof. Roland W. Schulze, Kunst- und Medienfachmann und engagierter Kultursoziologe ließ sich gerne von Jens Emigholz für dieses Thema begeistern und trat in die Rechercharbeiten mit ein.

Mit sensiblen und geschärften Augen registrierten wir beide die interessante Bewegung in der urbanen Kunst, nicht nur in Bremen, sondern bundesweit und letztendlich auch weltweit.

Was war eigentlich so interessant, dass andere Städte das Bremer Modell kopierten? Was bewegt private Hausbesitzer, Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser dazu, ihre Außenfassaden bemalen zu lassen? Sind die Gründe für Fassadengemälde für Unternehmen und Handwerksbetriebe anders geartet, und warum springen selbst einige Wohnungsbaugesellschaften auf Wandgemälde so gut an?



■ Jens Emigholz.

Je länger wir uns mit diesem Thema beschäftigten, desto mehr Fragen entstanden und wir beschlossen, die an der modernen Stadtkunst beteiligten Personen und Institutionen zu interviewen. Dann entstand die Frage, welche Zielgruppen – Privatpersonen und Berufsgruppen, wie zum Beispiel Künstler, Stadtplaner und Architekten – ebenfalls Interesse an den Antworten hätten. Je weiter wir in das Thema einstiegen, desto größer und interessanter wurden die Informationen und als uns dann die ersten umgebauten und umgestalteten Weltkriegsbunker begegneten, war der Entschluss klar: Wir schreiben ein Buch über dieses komplexe Thema, für uns und die von uns avisierten und interessierten Zielgruppen.

Im Rahmen der Vorarbeiten haben wir viel Unterstützung erfahren, für die wir uns herzlich bedanken wollen.

Für die Sekundärdaten sind wir speziell Herrn Wolfgang Tebbe, Bremen, dankbar, der uns den entscheidenden Hinweis bezüglich »Bremen als Bunkerstadt« gegeben und uns mit vielen Informationen ausgestattet hat.

Gleiches gilt für Frau Pfister von der »Städtischen Galerie«, die uns in die Ressort-Arbeit der 70er-Jahre geführt hat.



■ Prof. Roland W. Schulze.

Speziell der Zugriff auf die Datenbank war sehr wertvoll für uns.

Jedes einzelne der insgesamt 26 Interviews hat uns ein weiteres Fenster geöffnet und mit neuen Geschichten bekannt gemacht. Die Künstler der Anfangszeit und der Gegenwart werden alle ausführlich vorgestellt. Für die Zeit und die Freigabe der Dokumente und Bilder danken wir allen sehr herzlich.

Danken möchten wir den Gesprächspartnern, die uns sowohl in der Architekten- und Handwerkskammer Rede und Antwort standen als auch bei den Vorständen der ESPABAU und bei »Haus & Grund e.V.« aus der Perspektive der Auftraggeber mit Einsichten fütterten. Ein besonderer Dank geht an Herrn Hautop vom »Martinsclub«, der uns ein Projekt in der Neustadt besonders lebensnah schilderte.

Die Gespräche mit der BImA, die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, zur Geschichte um die Bunkerbemalung seitens dieser Bundesbehörde waren sehr interessant, und die Führung durch einen umgebauten Bunker vom Bunkerumbau-Spezialisten und Architekten Herrn Rainer Mielke war ein echtes Erlebnis.

Einen großen Anteil an der Vorbereitung des Buches hat unser Verleger Herr Manuel Dotzauer mit seinem Team geleistet.

Last but not least danken wir den Sponsoren, ohne die die Finanzierung unseres Buchprojektes im Vorfeld nicht möglich gewesen wäre.

### Wir sprechen mit unserem Buch die folgenden Zielgruppen an:

- Architekten, Bauingenieure
- Stadtplaner
- Künstler und Kunstinteressierte
- Stadt- und Kultur-Soziologen
- Politiker aus der Bundes-, Landes- und Stadt- bzw. Gemeinde-Politik
- Hochschulen, Kunsthochschulen und Universitäten
- Unternehmer, die über ein Wandgemälde Werbung bzw. PR machen wollen
- Kammern und Interessenvertretungen sowie Stiftungen
- Immobilienverwalter
- Wohnbau-Unternehmen à la GEWOBA, ESPABAU, etc.

- Betriebe, die im Hochbau arbeiten bzw. künstlerische Projekte mit Vor- und Nacharbeiten unterstützen
- Archivare und in der Dokumentation Tätige
- Im Bremer Tourismus Tätige hinsichtlich Quellmarketing (BTZ, Dehoga) oder/und Reiseveranstalter mit der Destination Bremen
- Privatpersonen, die eine freie Hausfassade haben und ein Fassadengemälde haben wollen

Wir wünschen viel Spaß beim Schmöckern und Entdecken, auch bei den vielen »Umfeld-Informationen« und zahlreichen Anekdoten, die wir bei den Interviews erfahren durften und die wir den Lesenden nicht vorenthalten wollten.

Für weitergehende Fragen, Ergänzungen, et cetera haben wir für Sie die folgende Mail-Adresse eingerichtet und freuen uns über Ihr Feedback:

wandgemaelde@binfass-bremen.de auf [www.binfass-bremen.de](http://www.binfass-bremen.de)

(BINFASS = Bremer Institut für angewandte Sozialwissenschaften und Statistik)



Jens Emigholz



Prof. Roland W. Schulze



# Bremen – die »Bunkerstadt«

Bremen ist mit seinem bedeutenden Hafen und wichtigen Unternehmen der Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg als »Luftschutzort 1. Ordnung« eingestuft worden.

Am 18. Mai 1940 hat die britische Royal Air Force den ersten Luftangriff auf die Hansestadt durchgeführt und ab da wurde die Stadt bis zum 24. April 1945 immer wieder von alliierten Bomberflotten heimgesucht. Im Laufe des Krieges sind 173 Luftangriffe auf Bremen geflogen worden.<sup>1</sup>

Der Hafen selbst, aber auch das umliegende Wohngebiet waren das Hauptziel der Luftangriffe und selbst heute, 77 Jahre nach dem Krieg, wird bei Neubauten der Baugrund sehr intensiv nach Blindgängern abgesucht und oft werden noch gefährliche

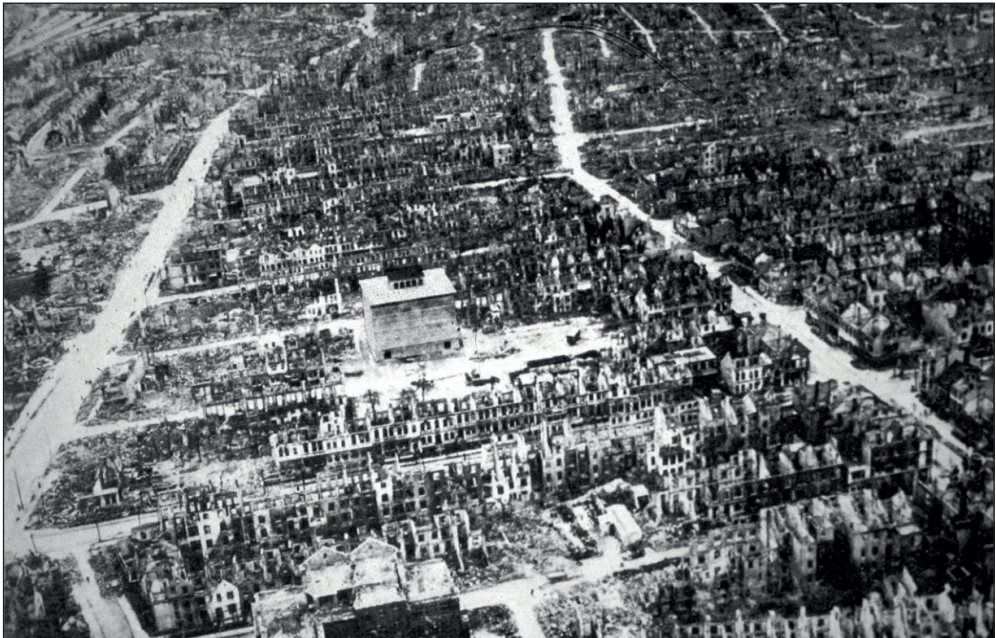
Kriegsüberbleibsel gefunden und fachgerecht beseitigt, oder sogar in Einzelfällen im Wohngebiet gesprengt.

Dementsprechend wurden im Zweiten Weltkrieg im gesamten Bremer Stadtgebiet circa 120 Betonbunker in verschiedenen Bauvariationen für den zivilen Bevölkerungsschutz errichtet. Die teilweise mehrere Meter dicken Stahlbetonwände stellten für die Bevölkerung die notwendige Überlebenschance dar, wenn sie es schafften, die nächstgelegenen Bunker vor den Luftangriffen zu erreichen.

Das Bild unten zeigt den Bremer Westen<sup>2</sup> zwischen Utbremei Straße und Wartburgstraße, also in unmittelbarer Nähe des Hafens. Fast alle Häuser waren zerstört

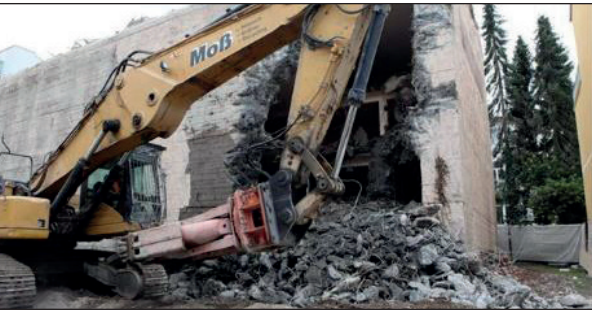
<sup>1</sup> Tege, Manfred: Internetseite [www.relikte.com](http://www.relikte.com)

<sup>2</sup> Das Bild-Copyright liegt bei Brodelpott e.V. Bremen: <https://www.kulturhauswalle.de/>



■ Bremen-Utbremen nach dem Luftangriff 1944 – der kaputte Bremer Westen samt Hafengebiet.





- Abriss des Bunkers Braunschweiger Straße, Bremen 2013 mit viel Lärm und Staub.
- Rechts: Weser-Kurier vom 22.10.1949.

### **Gebäudeschäden bei Bunkersprengung**

Bei einer Sprengung am Bunker Waller Ring/Vegesacker Straße wurde am Donnerstagsvormittag die Gewalt der Sprengladung durch eine Zwischendecke im Inneren des Bunkers an einer Stelle nach außen abgelenkt, so daß Betonbrocken und die zur Abdeckung verwendeten Eisenplatten auf die gegenüberliegende Seite des Waller Ring und teilweise auch in die Häuser flogen. An zwei Häusern wurden 24 Fensterscheiben zerstört und teilweise erhebliche Schäden an Türen, Vorgartengittern und Hauswänden angerichtet. In den Bunker selbst wurde nur ein etwa 1 qm großes und bis zu 40 cm tiefes Loch gerissen. (Sm)

und das einzige noch intakte Gebäude war der Hochbunker in der Zwinglistraße.

Selbst in anderen Bremer Stadtteilen war der Schaden durch die Luftangriffe so groß, dass insgesamt circa 50 Prozent des Wohnraums zerstört wurden.

Nach 1945 wurden die Bunker im Bremer Stadtgebiet vom Zivilschutzamt des Bonner Innenministeriums verwaltet und nach zeitgemäßen Kriterien des Zivilschutzes restauriert, ausgestattet und vervollständigt.

Im Krieg beschädigte Bunker, die sich nicht wiederherrichten ließen, wurden gesprengt, was teilweise große Schäden an der umliegenden Wohnbebauung nach sich zog und teilweise sogar auch Unglücke mit Menschenopfern bescherte.

Die Bremer Tageszeitung, der Weser-Kurier, schrieb am 31. Mai 1947: »Bei Kriegsende befanden sich in Bremen noch über 100 Hochbunker, rund 300 Tiefbunker und etwa 400–500 Privatbunker. Die planmäßige Vernichtung der das Stadtbild störenden Betonbauten durch Pioniertruppen der Besatzungsmacht und die Unbrauchbarmachung der auf Firmen- und Privatgelände errichteten Luftschutzbauten durch deutsche Spezialisten, ist seitdem laufend erfolgt. Sie verringerte allein im letzten Jahr

(1946) die gesamte Anzahl der Bunker in Bremen von 1.100 auf etwa 800.

In fast allen Fällen wurde dabei die Vernichtung der als Speicher, Lagerräume, Krankenhäuser, Hotels und Garagen dienenden Bunker zurückgestellt.

Seit dem 1. Mai dieses Jahres (1947) wurde auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung die Sprengung aller im Bremer Gebiet befindlichen Luftschutzbunker im verstärkten Maße durchgeführt. Etwa 25 leerstehende oder unbenutzbare Bunker wurden seit diesem Tage bereits geschleift, weitere 38 zur Sprengung vorgesehen.

Diese erste Phase der planmäßigen Bunkerzerstörung wurde, wie vom Deputy Director der Civil Government Division, Dr. Neils von Steenberg, zu erfahren war, bis zum ersten Juli beendet sein.«

Aber die Sprengungen von Hochbunkern, oder die Demilitarisierung von Bunkern, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung die Frage aufgeworfen, welche Maßnahmen erforderlich seien, um einen Bunker als »entmilitarisiert« gelten zu lassen. Korrekt demilitarisiert hieße das vollständige Schleifen eines Bunkers; allein die Perforierung der Bunkerwände reichte nicht aus.

Die alliierte Verwaltung und die Regierenden der Stadt stoppten die oft vergeblichen Abrissversuche der Kriegsbunker im Stadtgebiet. Bei einigen Bunkern, die sich nicht mehr herstellen ließen, wurde lediglich der Innenraum per Sprengladung zerstört und dann die Eingänge zugemauert. Der Bunker-Betonklotz blieb aber stehen.

Weil viele Sprengungen im Stadtgebiet misslungen sind oder Schäden an anderen Gebäuden verursachten, wurden alle Sprengungen gestoppt (siehe links oben), *Weser-Kurier* vom 22. Oktober 1949.<sup>3</sup>

Der restliche Bestand an Bunkern im Bremer Stadtgebiet wurde modernisiert und vom Zivilschutzamt verwaltet und gepflegt. Speziell zu Krisenzeiten im Kalten Krieg, wie zum Beispiel beim Bau der Berliner Mauer (August 1961) oder zur Kuba-Krise (Oktober 1962) rückten die städtischen Bunker wieder in das Bewusstsein der Bürger.

1975 waren bereits wieder 95 Hochbunker zivilschutztechnisch nutzbar gemacht worden und bereits 1976 waren es schon 106 Bunker in Bremen. Wohlgemerkt standen nach dem Krieg im Bremer Stadtgebiet insgesamt über 171 Hochbunker. Das waren die intakten und modernisierten Bunker, aber eben auch die funktionsunfähigen und zugemauerten »Bunkerruinen«, von denen einige abgerissen wurden, wie zum Beispiel noch 2013 in der Braunschweiger Straße in Bremen.<sup>4</sup>

3 *Weser-Kurier* vom 22.10.1949.

4 Braunschweiger Straße, 2013, Copyright Foto: Walter Gerbracht.

Die heutige Verwaltung der Bunkeranlagen, die BImA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) Außenstelle Oldenburg äußerte in einem Interview, dass mehr intakte Bunker im Bremer Stadtgebiet hergestellt waren als in Hamburg, und damit war dann auch die Bezeichnung »Bremen, die Bunkerstadt« geboren!

Somit wurde man als Bremer Bürger sehr oft in der Stadt mit Bunkerbauten aus dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert; selbst im idyllischen und großen Bürgerpark gammeln bis heute zwei Bunker vor sich hin, bemoost und völlig unrestauriert. Teilweise haben Bürger im Stadtgebiet an den äußeren Fundamenten der Bunkerwände schnellwachsenden Efeu oder Weinpflanzen gepflanzt, um die Erinnerung an die schlimmen Ereignisse und die Kriegswirren »überwachsen« zu lassen. Mehr konnte damals anscheinend niemand gegen diese Beton-Boliden tun!

Nach 1945 wurden die Bunker im Bremer Stadtgebiet vom Zivilschutzamt des Bonner Innenministeriums und zeitweise auch von »Immobilien-Bremen« verwaltet und nach zeitgemäßen Kriterien des Zivilschutzes restauriert, ausgestattet und vervollständigt.

Im Folgenden werden einige Bunkervariationen an Hochbunkern dargestellt, denen man heutzutage noch immer im Bremer Stadtgebiet begegnet.

## Einige Hochbunker-Varianten im Bremen



■ Spitzbunker.



■ 6-Geschoss-Bunker-Typ 1.



■ 6-Geschoss-Bunker-Typ 2.



■ Bundesbahn-Bunkerturm.



■ 11-Geschoss-Bunker, das war die größte Bauform in Bremen mit insgesamt 4 Bunkern.



■ 7-Geschoss-Bunker.





■ 5-Geschoss-Bunker.



■ 4-Geschoss-Bunker.



■ 2-Geschoss-Bunker.



■ 4-Geschoss-Bunker-Schrägdach.



■ 3-Geschoss-Bunker-Schrägdach.



■ 2-Geschoss-Bunker-Schrägdach.



■ »C178« – der einzige Hochbunker in Bremen-Nord auf dem Gelände der Vulkanwerft.

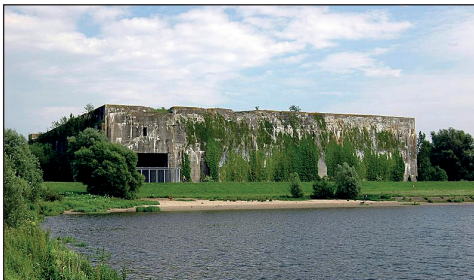
Ganz anders sieht es in Bremen-Nord, also in Blumenthal, Vegesack und Burglesum aus.

Hier gibt es nur zwei Hochbunker: den Bunker »C178« auf dem Gelände der

Bremer Großwerft »Vulkan« und natürlich den großen U-Boot-Bunker »Valentin« an der Weser.

Der Bunker »C178« gehört als spezieller Werkluftschutzbunker der Kriegsmarine zu einer Serie von mindestens zehn baugleichen Objekten in Deutschland, die im Schnitt 1.400 Mann regulär aufnehmen konnten. Er steht auf dem Gelände der Bremer Vulkanwerft und sollte die Werftarbeiter schützen.

Heutzutage wird der Bunker »C178« im oberen Teil von dem Musikverein Kul-



■ U-Boot-Bunker »Valentin«.

■ Hangstollenbunker, 710 Plätze – Bremen Rönnebeck, Bürgermeister-Dehnekamp-Weg.



turbunker Vulkan e.V. genutzt, der circa 20 Bands die Möglichkeit zum Proben gibt.<sup>5</sup>

Ansonsten finden wir in Bremen-Nord nur »Stollenbunker«. Das bremische Luftschutz-Bauamt plante, elf Stollen mit insgesamt 7.000 Meter Länge zu errichten. Sie sind unter der Bezeichnung BS1 bis BS11 geführt worden. Diese Stollen sollten 15.000 bis 20.000 Menschen Schutz bieten. Es war auch beabsichtigt, räumlich beieinanderliegende Stollen miteinander zu verbinden.<sup>6</sup>

Voraussetzung für einen solchen Stollenbunker war ein möglichst fester Untergrund, der genügend Überdeckung oberhalb des Grundwasserspiegels bot. Solche Gegebenheiten waren in der Hansestadt nur in der Region Bremen-Nord zu finden. Hier befinden sich entlang der Flüsse Weser und Lesum Höhenzüge, die zum Gewässer hin teilweise sogar ein Steilufer aufweisen.

2011 ist in Bremen Blumenthal neues Kartenmaterial zu unterirdischen Gängen in Bremen-Nord aufgetaucht.

Einem undatierten »Übersichtsplan über den Luftschutz-Stollenbau im Kreise Bremen Lesum« eines Hobby-Heimatforschers zufolge ist das Tunnel-Netz viel größer als bisher angenommen.

»Es sind Stollenzüge, ebenerdige Eingänge sowie Eingänge auf dem Höhenrücken eingezeichnet. Ebenso sei das Gelände markiert, dessen Einwohner in den Stollen Schutz suchen sollten. Wie viele Personen die jeweiligen Gänge im Notfall aufnehmen könnten, ginge ebenfalls aus der Karte hervor.«<sup>7</sup>

5 Mehr Informationen im Internet unter <https://blumenthal.de/freizeit/bunker-c178/>

6 Tegge, Manfred: Relikte – Bunker in Bremen: [https://www.relikte.com/brm\\_ls\\_stollen/index.htm](https://www.relikte.com/brm_ls_stollen/index.htm)

7 Bericht im Weser-Kurier, 16.03.2011: »Neue Karte mit weiteren Stollen aufgetaucht«; <https://www.weser-kurier.de/bremen/neue-karte-mit-weiteren-stollen-aufgetaucht-doc7e3xt3f1mqaq11bb9>

# Kunst im Stadtbild Bremens – die Idee zur Änderung

So ganz genau kann man es heute kaum noch ergründen, wer nun wirklich das folgende Ideen-Paket geschnürt hatte, wer der wirkliche »Vater des Einfalles« war.

Aber der Name tauchte in unseren Gesprächen und Interviews häufig auf und so muss man annehmen, dass er der ursprüngliche Ideengeber war: Prof. Felix Müller!

Er war 1973 Rektor der damaligen Hochschule für Gestaltung (HfG) in Bremen. Die älteste Vorläufer-Institution, die »Nordische Kunsthochschule« wurde schon 1823 in Bremen gegründet<sup>8</sup>.

Prof. Felix Müller lag die berufliche Zukunft der Kunststudenten am Herzen, die oft sehr kreativ und hochbegabt ihr Studium mit Erfolg an der Hochschule beendet hatten.

Aber im Anschluss waren sie als junge Künstler oft arbeitslos und konnten sich nur durch fachfremde Nebenjobs finanzieren. In den Biografien junger Bremer Künstler war oft von Jobs als Hilfsarbeiter im Bremer Hafengebiet die Rede. Diese »brotlose Kunst« herrschte natürlich auch bei den Absolventen an anderen Kunsthochschulen in der Republik.

Weil dieser Zustand der Kunst-Absolventen eigentlich nur in der Kunsthochschule bei den Studierenden bekannt war, nicht aber in der Bremer Politik, brachte Prof. Müller, als bekannte und anerkannte Lehrkraft und als SPD-Mitglied, diesen Zustand in die Öffentlichkeit. Genauer: Er konfrontierte seine SPD-Parteigenossen im Bremer Senat damit und entwickelte auch sofort den folgenden Lösungsansatz.

Müller wollte den jungen Kunstabsolventen eine Einstiegsperspektive in das Berufsleben als Künstler eröffnen, indem sie vom Bremer Senat künstlerische Realisierungsaufträge samt einem angemessenen Honorar bekommen und die damalige »Kunst am Bau«-Regelung mit neuen Kunstwerken ergänzen sollten.

Müllers Vorstoß kam wohl genau zur richtigen Zeit. Viele Politiker und Entscheidungsträger in kunstverwandten Tätigkeiten waren sowieso lange Zeit unzufrieden mit der bis dato geltenden Regelung zu »Kunst am Bau«.

Diese Regelung bedeutete, dass bei Bauvorhaben durch die öffentliche Hand jeweils zwei Prozent der Bruttobausumme als Investment in Kunstwerke geplant werden musste.

Das betraf aber nur Neubauten und eben Gebäude, die von der öffentlichen Hand in Auftrag gegeben wurden. Dementsprechend standen im Bremer Stadtgebiet überwiegend nur künstlerische Werke aus Vorkriegszeiten oder waren noch älter und an städtischen Neubauten konnte man oft nur kleinere grafische Elemente entdecken.

Die Bremer Architekten waren auch unzufrieden mit der »Kunst am Bau«-Regelung, denn sie verstanden schon die eigentliche Architektur als Kunstleistung, die keine weiteren Ausschmückungen mit irgendwelchen weiteren Kunstwerken erforderte.

Zudem kam noch hinzu, dass bei den meisten öffentlichen Bauvorhaben die Ursprungskalkulationen durch real gestiegene Erstellungskosten gesprengt wurden und so wurden oft diese zwei Prozent, die

<sup>8</sup> Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hochschule\\_für\\_Künste\\_Bremen](https://de.wikipedia.org/wiki/Hochschule_für_Künste_Bremen)



für Kunst vorgesehen waren, für den Ausgleich der gestiegenen Gesamtbausumme eingesetzt und verbraucht.

Am 19. März 1973 tagte die Bremische Bürgerschaft (Landtag) genau zu diesem von Prof. Felix Müller geäußertem Thema.

Die Regelung »Kunst am Bau« sollte durch eine Novellierung und Erweiterung zu »Kunst im öffentlichen Raum« ersetzt werden. Ausnahmslos alle Politiker im Bremer Landtag, aber auch Fachleute aus dem Senat für Bildung, Wissenschaft und Kunst waren für Änderungen.

Damit wurde die ursprüngliche Entscheidung »Kunst am Bau«, die seit 1952 gegolten hatte, erweitert um die Formulierung »die künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten beim Wiederaufbau der Stadt wesentlich zu berücksichtigen«.<sup>9</sup>

Es ging jetzt also nicht mehr nur um die künstlerische Ausgestaltung von Flächen an neu erstellten öffentlichen Gebäuden.

Eine Straße oder ein Platz war jetzt im Sinne des Antrages ebenso ein öffentlicher Raum wie ein Schulgebäude oder ein Vortragssaal oder eben auch die äußeren Wandflächen der Weltkriegsbunker im Bremer Stadtgebiet.

Die Bunker unterstanden im Rahmen der Zivilschutzverordnung dem damaligen Bonner Innenministerium, das die Bunker laufend pflegte und reparierte. Aber die Zivilschutzaufgaben und Funktionen waren ja durch etwaige Wandgemälde an den äußeren Bunkerfassaden nicht eingeschränkt oder behindert. Insofern gab es auch keine Einsprüche vom Bundesinnenministerium aus Bonn.

Die folgende Rechnung vom Bürgerschafts-abgeordneten Dr. Günther Czichon in dieser Landtagssitzung war recht einfach:

<sup>9</sup> Bremische Bürgerschaft, 30. Sitzung 1973, Antrag der SPD-Fraktion (Drucksache 8/451).

*»Der bremische Anteil an der (gerade errichteten Bremer) Universität beträgt 85 Millionen DM. Zwei Prozent dieser Summe von 85 Millionen DM für ›Kunst am Bau ergibt insgesamt 1,7 Millionen DM, die hätten ausgegeben werden müssen. Es waren aber letztendlich nur 0,5 Millionen DM. Das also zur Nichtausfüllung des Bürger-schaftsbeschlusses über viele Jahre.«<sup>10</sup>*

Somit ging Prof. Müllers Änderungsvorschlag direkt an den Bremer Bausenator und den Senator für Bildung, Kunst und Wissenschaft als Auslöser für umfassende Änderungen in Bremen. Die Planung, Durchführung und Kontrolle sollte auch zu großen Teilen an den Bremer Kunst- und Kultursenat gehen. Dort bemühte sich der junge Referatsleiter im Kultursenat, Dr. Hans-Joachim Manske, sehr um den Aufbau eines Expertengremiums zur Ablauf- und Feinplanung zu »Kunst im öffentlichen Raum«.

Dr. Günther Czichon: »In der künstlerischen Gestaltung öffentlicher Räume, ich glaube, das muss man heute wohl sagen, hat[te] Bremen im Vergleich zu manch anderer Stadt, wie zum Beispiel Hannover durchaus schon einen gewissen Nachholbedarf.«<sup>11</sup>

Dr. Hans-Joachim Manske, als studierter Kunstgeschichtler und Referatsleiter für Bildende Kunst, Denkmalpflege und Landesarchäologie beim Senator für Kultur Bremen, führte in der Nachbetrachtung aller Aktivitäten von 1973 bis 1993 aus:

*»Die Wendung des Programms ›Kunst im öffentlichen Raum‹ entsteht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entdeckung der Bunkerwände als ›Bunkerwände und ihre historischen Implikationen‹. Neben politischen und intellektuellen Strö-*

<sup>10</sup> Bremische Bürgerschaft (Landtag) vom 09.05.1973, Seite 1587.

<sup>11</sup> Czichon, Günther, »Zwischen den Stühlen, Berufsjahre von 1955 bis 1977«, Seite 69ff. Vervielfältigtes Typoskript 2006, Staatsarchiv Bremen.

mungen der 60er und 70er Jahre waren es also offensichtlich auch sehr einfache lokale Gegebenheiten, die die gedankliche Zuspitzung der ›Kunst im öffentlichen Raum‹ herausfordern.

Für die Wandbilder, die als Form einer rasch und kostengünstig ›verteilbaren‹ Kunst nahelagen, boten sich in Bremen als Besonderheit die Wände der zahlreichen Hochbunker an, die im Zweiten Weltkrieg als Luftschutz erstellt wurden, da der hohe Grundwasserspiegel im Stadtgebiet weder Hauskeller noch Tiefbunker ohne große Baumaßnahmen zulässt.«

Bei der Auswahl der in der Regel völlig kahlen, offensichtlich vergessenen und ungeliebten Bunker als Standort für Wandbilder wurde den beteiligten Künstlern bewusst, dass es sich hier nicht um beliebige Hauswände handelte, sondern eben um Bunkerwände, also um die mehr oder weniger verdrängten Zeugen einer militärischen, faschistischen Vergangenheit, die zum inhaltlichen Kommentar geradezu zwingend herausforderten.<sup>12</sup>

›Kunst im öffentlichen Raum‹ sollte mit intensiver Bürgerbeteiligung verändert und demokratisiert werden und dadurch begreiflich für die Stadtbewohner werden.

Bis dato stammten die künstlerischen Arbeiten im Bremer Stadtgebiet von einer Handvoll bundesweit bekannter Künstler und die Auswahl und Entscheidung für Kunst, Kunstwerk und Standort in der Stadt wurden von Kunstfachleuten und Politikern hinter geschlossenen Türen beschlossen. Ebenso fand ›Kunst‹ damals nur noch in Museen, Galerien und Ausstellungen statt, die oft mit einem Eintritt versehen waren.

12 Kunst im öffentlichen Raum, Worpstedt Verlag 1993, darin: Albrecht Göschel: ›Die KiÖR – Ein Modell sozialdemokratischer Kulturpolitik‹, S. 145.

Die Bremer Bürgerschaft sollte also die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen.

Aber es sollte ein völlig neues Verfahren einer ›Bürgerbeteiligung und Bürgerentscheidung‹ entwickelt werden, das möglichst viel Anregungen aus allen Bevölkerungskreisen, aus den Ortsämtern, von den Beiräten und von Künstlern weckt und sammelt und in den Entscheidungsprozess mit einbezieht, wie, wo und womit Kunst im öffentlichen Raum installiert wird.

Was ist nun ein Bremer Ortsamt<sup>13</sup>?

Ein Ortsamt in Bremen ist eine örtliche Verwaltungsbehörde, ›die Aufgaben für die Stadt- oder Ortsteile eigenständig wahrnimmt.« Das Ortsamt hat die Beschlüsse des Beirates auszuführen oder die Anliegen mit anderen Bremischen Fachressorts zu erörtern. In der Stadtgemeinde Bremen werden die Ortsämter von den Ortsamtsleitern geführt. Von den insgesamt 17 Ortsamtsleiter-Stellen werden vier ehrenamtlich besetzt.

Was sind Beiräte in Bremen?

›Beiräte sind Bremens Stadtteilparlamente mit begrenzten Entscheidungsrechten. (...) In den öffentlichen Beiratssitzungen kann jede Bürgerin und jeder Bürger zu den behandelten Themen Stellung beziehen. Zu Beginn der Sitzungen besteht für die Bevölkerung zusätzlich die Möglichkeit Anfragen zu stellen und unter dem Tagesordnungspunkt ›Anfragen, Wünsche und Anregungen aus der Bevölkerung‹ eigene Themen zum Stadtteil einzubringen.«<sup>14</sup>

Ob diese breite Beteiligungschance genutzt wurde, hing von den Bürgern der Stadt selbst ab. Ziel des Antrages war letztlich,

13 Wikipedia erklärt den Begriff Ortsamt: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ortsamt\\_\(Bremen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ortsamt_(Bremen))

14 Auf der Internetseite [www.bremen.de](http://www.bremen.de) werden ›Beiräte‹ erklärt: <https://landesportal.bremen.de/was-macht-der-beirat-im-stadtteil>

Kunst nicht nur auf die oft sterile Atmosphäre von Museen und Galerien zu beschränken, sondern sie der Konfrontation mit dem städtischen Alltag und mit den Bürgern auszusetzen.

Die Beiräte und die Ortsämter in Bremen wurden vom Kunst- und Kultursektor und genauer von Dr. Hans-Joachim Manske aufgefordert, in ihrem Stadtteil und mit Bürgerkontakten Standorte für neue Kunstwerke zu benennen. Wenn im Quartier eine freie Bunkerwand vorhanden war, dann sollten sie Wünsche und Erwartungen an das zu schaffende Kunstwerk auch bei den Bürgern erfragen.

Der Bremer Bausenat hatte die Entscheidungskompetenz, welche Kunstwerke im Bremer Stadtbild installiert werden sollten, jetzt weitestgehend an den Senat für Bildung, Wissenschaft und Kunst abzugeben.

Hier wurden nur die Ideen und Wünsche aus den Bremer Stadtteilen gesammelt und Dr. Hans-Joachim Manske koordinierte die notwendigen Gremien, wie Beiräte, und eine Jury von Sachverständigen, Künstlern, Architekten und Bedarfsträgern, wie auch Berater direkt aus den einzelnen Stadtteilen. In diesem Zuge wurden Ausschreibungen an infrage kommende Bremer, aber auch an nichtbremische Künstler verschickt.

»Künstler« war nach Definition dieser Experten-Kommission aber nur, wer ein Studium an einer Hochschule für Gestaltung abgeschlossen hatte, oder als Autodidakt seine höchst künstlerische Professionalität über öffentliche Ausstellungen, Besprechungen und Presseartikel dokumentieren und darlegen konnte!

Andere Autodidakten ohne öffentliche Bekanntheit, waren sie auch noch so versiert in ihren künstlerischen Techniken,<sup>15</sup>

hatten ansonsten keine Chance, an diesen Ausschreibungen teilzunehmen.

Wie filigran man damals im Bremer Kunst- und Kultursektor die Auswahl und Ausschreibung entwickelte, zeigt diese Auflistung<sup>16</sup> und das folgende Organigramm:

### Mitglieder des Landesbeirats »Kunst im öffentlichen Raum«

Vorsitzender Dr. Volker Plagemann

- Politiker der Legislaturperiode bis 1975 (aus SPD, CDU, FDP)
- Politiker der Legislaturperiode ab 1975 (aus SPD, CDU, FDP)
- Vertreter der Hochschule für Gestaltung bis 1975
- Vertreter der Hochschule für Gestaltung ab 1975
- Künstler
- Architektursoziologe
- Architekt
- Senator für das Bauwesen
- Kunsterzieher
- Senator für Wissenschaft und Kunst

### Besetzung des Fachbeirats

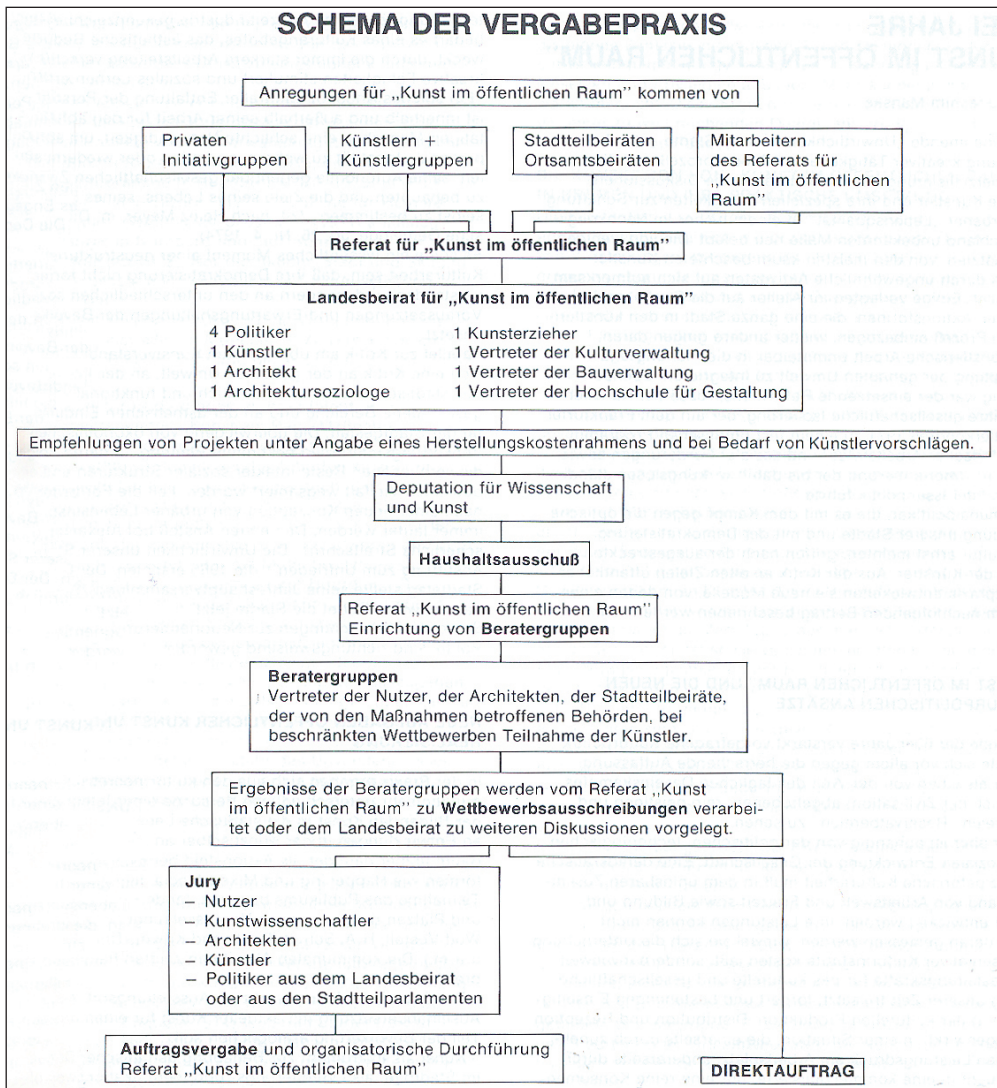
- Dr. Hans-Joachim Manske (Referent für »Kunst im öffentlichen Raum«)

Wie rechts<sup>17</sup> zu sehen ist, gab es offizielle Ausschreibungen, aber auch Direktaufträge. Nach welchen Kriterien und an welche Künstler Direktaufträge vergeben worden sind, lässt sich heutzutage schwer feststellen.

<sup>16</sup> Kunst im öffentlichen Raum Bremen 1974–1976, Herausgeber Senator für Wissenschaft und Kunst der Freien Hansestadt Bremen, 1977, Seite 6.

<sup>17</sup> Kunst im öffentlichen Raum Bremen 1974–1976, Herausgeber Senator für Wissenschaft und Kunst der Freien Hansestadt Bremen, 1977, Seite 7.

<sup>15</sup> Rose Pfister im Interview am 06.09.2021.



Das damalige Gutachtertteam wurde um folgende Personen und Professionen ergänzt:

- Dieter Peppel, Prof. für Kunstgeschichte an der HfK
- Albrecht Göschel, Soziologe am Institut für Urbanistik (HfK)
- Michael Abendroth, Soziologe
- Eva Kraus, Abgeordnete Lehrerin<sup>18</sup>

<sup>18</sup> taz-Artikel vom 11.12.1990: <https://taz.de/Absolutistisch-inflationistisch-ohne-Potenz!/1741094/>

»Bremen ist bundesweit die erste Stadt gewesen, welche die Kunst im öffentlichen Raum als staatliches bzw. kommunales Kunstprogramm formulierte«, so heißt es auf der zugehörigen Website des Senats für Kultur. Dort, auf der ersten Internetseite zur »Kunst im öffentlichen Raum«, sind die Änderungen in Kürze beschreiben:

»Das Programm ›Kunst im öffentlichen Raum‹ wurde 1973 vom Bremer Senat beschlossen und löste die seit 1952 bestehende





■ Prof. Dr. Hans-Joachim Manske.

*›Kunst am Bau‹-Regelung ab. (...) Mit neuen aktionistischen Kunstformen, Wandmalereien und Skulpturen sollte der Öffentlichkeit eine unmittelbare und dauerhafte Begegnung mit zeitgenössischer Kunst ermöglicht werden. Dies sollte vor allem in den Stadtteilen stattfinden, deren Bewohner keinen oder kaum Kontakt mit Kunst und Kultur hatten, so zum Beispiel in den alten Industrievierteln und in den in der Nachkriegszeit entstandenen Wohnquartieren der Industrie- und Hafendarbeiter. Die Kunst sollte Auslöser ästhetischer, sozialer und kommunikativer Prozesse im Alltag der Menschen sein. Ein wichtiger Aspekt war und ist deshalb auch die kreative Zusammenarbeit von KünstlerInnen und Laien sowie künstlerische Innengestaltung öffentlicher Gebäude und temporäre Projekte.«<sup>19</sup>*

19 Die umfassende Datenbank des Bremer Kultursenates im Internet: <https://www.kunst-im-oeffentlichen-raum-bremen.de/>

20 UNESCO-Welterbe: Das Rathaus und der Roland in Bremen (Memento vom 07.06.2014 im Internet Archive), [unesco heute online](https://unesco.org/), Juni/Juli 2004.

## Prof. Dr. Hans-Joachim Manske

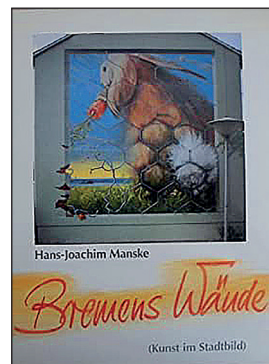
Dr. Hans-Joachim Manske studierte Kunstgeschichte an den Universitäten Hamburg und Bonn. 1978 wurde er in Bonn mit der Arbeit »Der Meister von Osnabrück. Osnabrücker Plastik um 1500« zum Dr. phil. promoviert.

Von 1974 bis zu seiner Pensionierung 2009 war er Referatsleiter für Bildende Kunst, Denkmalpflege und Landesarchäologie beim Senator für Kultur Bremen, wo er unter anderem für die Kuratierung des Programms »Kunst im öffentlichen Raum Bremen« verantwortlich war. Er ist und war »der Initiator und der Vater der ›Kunst im öffentlichen Raum‹ in Bremen«!

Von 1997 bis 2004 war er Projektleiter für den UNESCO-Weltkulturerbe-Antrag der Stadt Bremen zum Rathaus und zum Roland.<sup>20</sup> Im zweiten Antragsversuch wurde 2004 Bremen, sprich das alte Rathaus und die Roland-Statue, erfolgreich aufgenommen. Bis 2014 war er auch Direktor der Städtischen Galerie Bremen.

Er lehrte bis 2009 Architekturtheorie und Baugeschichte an der Hochschule Bremen und erhielt den Titel Professor.

Dr. Hans-Joachim Manske veröffentlichte diverse Bücher, insbesondere zu den



Themen Kunst im öffentlichen Raum, Skulptur nach 1945, historische Kunst und Architektur in Bremen und spätgotische Skulptur in Norddeutschland.

■ Manskes Dokumentation 1976–1986 »Bremens Wände – Kunst im Stadtbild«.



Reiter-Standbilder.

Brunnen.

Wandrelief-Bilder.

Standbilder.

Bronze-Statuen.

Die klassischen Kunstwerke im Straßenbild Bremens vor 1973.

## Änderungen im Bremer Stadtbild ab 1973

Das tägliche ARD-Regionalmagazin »buten un binnen« von Radio Bremen hatte im August 2021 eine Wochenserie mit dem Schwerpunkt »Kunst im Bremer Stadtgebiet« produziert. Die folgenden Fakten stammen aus dieser TV-Wochenserie im Bremer Regionalfernsehen.<sup>21</sup>

Das neue Spektrum an Kunstwerken, die neue »Kunst im öffentlichen Raum«, war sehr breit. Aber ursprünglich angefangen hat es mit einem Kunstwerk vom Künstler und Bildhauer Bernd Uiberall.

Er studierte 1963 bis 1968 an der Kunsthochschule (HfG) in Bremen, lebte und arbeitete in Bremen, auf Mallorca und in Mecklenburg-Vorpommern. Am 1. Juni 2003 ist er in Artà auf Mallorca gestorben. Die Bernd Uiberall-Stiftung in Bremen möchte dazu beitragen, dass seine Werke und sein Wirken nicht in Vergessenheit geraten.

<sup>21</sup> »buten un binnen«, Die Sendung wurde 1980 vom damaligen Fernsehchef Radio Bremens, Ulrich Kienzle, als tägliches Format entwickelt. Die erste Sendung wurde am 01. 09. 1980 erstmals ausgestrahlt, in den ersten zwei Monaten noch unter dem Namen »Bremer Berichte«.

Sein Kunstwerk hat den Titel: »Raupe«. Entstanden ist diese Skulptur 1974 bei einer festlichen Bildhauer-Aktion am Kennedyplatz in der Bremen Innenstadt.

Das Material ist ein Stahlrahmen, Plexiglas und Schaumstoff und das Ganze ist nachts aus sich heraus »beleuchtet« (siehe Doppel-Foto unten).

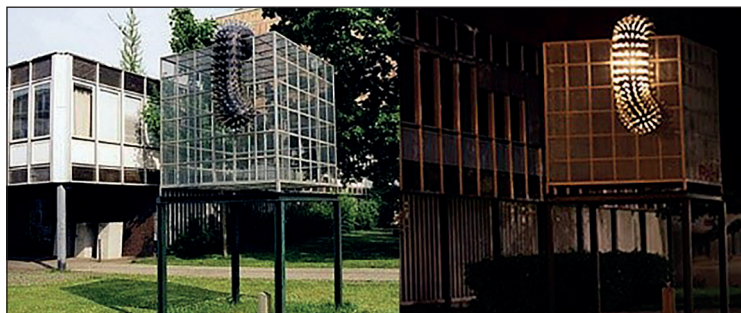
Im Bremer Stadtbild stehen noch weitere Kunstwerke von ihm: »Sandstein-Stelen« (1984/85), »Boule-Spiel« (1983), »Eingriff« (1982), »Ikarus I« (1986, Sandstein) und »Flying Rock« (1988).

Natürlich gab es auch vor 1973 Kunst im Straßenbild von Bremen. Da gab es Reiterstandbilder, Brunnen, die Roland-Statue auf dem Marktplatz, die kunstvolle Böttcherstraße und natürlich die Bremer Stadtmusikanten.

Diese Bronzestatue am Bremer Rathaus wurde 1953 von dem Bildhauer Gerhard Marcks kreiert und weil die Bürger nicht so richtig von dem Standbild zu begeistern waren, lehnten die Senatoren den Kauf, sprich die Bezahlung des Kunstwerkes ab! Gerhard Marcks stellte dann die vier Musikanten erst mal leihweise in der Stadt auf.



■ † Bernd Uiberall.



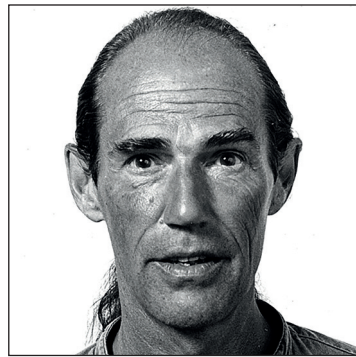
■ »Die Raupe« 1974 bei Tag und beleuchtet bei Nacht.



Nach einer gewissen Zeit gewöhnten sich die Bremer an die zwei Meter hohe Bronzeskulptur und der Kaufpreis wurde aus Spendengeldern finanziert. Heute, 50 Jahre später, steht sie noch immer da, wo sie auch ursprünglich gestanden hat.

Die »Kunst im öffentlichen Raum«, ursprünglich entwickelt als Bremer Modellprojekt, war 1973 bundesweit einmalig. Nach dem neuen Konzept für Kunst im öffentlichen Raum sollte es jetzt in Bremen temporäre, also zeitlich beschränkte Kunstwerke, Performances und Happenings geben, aber auch Skulpturen, Standbilder und Wandgemälde als »dauerhafte Kunst«.

In den 70er-Jahren herrschte eine wahre Aufbruchsstimmung. Die Kunst schwappte förmlich nach Bremen hinein, wie zum Beispiel die »Waller Welle«, die 1976 das erste Mal vom US-Künstler Gary Rieveschl gepflanzt wurde. Die »Waller Welle« war und ist heute noch ein Pflanzen-Projekt von echten Osterglocken auf einem Deich im Bremer Stadtteil Walle in Hafennähe.



■ Gary Rieveschl.

»Gary Rieveschl wurde am 11. Juli 1943 in Cincinnati, Ohio, geboren. Bereits als Internatsschüler der Phillips Academy in Andover, Massachusetts, (1957–61) machte er durch Fotos, Zeichnungen und erste Malversuche auf sich aufmerksam.

Bis 1963 studierte er anschließend Kunstgeschichte an der Harvard University, wechselte dann aber an das Massachusetts Institute of Technology, wo er bei Richard Filipowski Design und bei Morton Sacks Zeichnen und Malen studierte. Von 1964 bis 1966 studierte er wieder an der Harvard University, besonders bei Rudolf Arnheim, I. A. Richards, James Ackermann und György Kepes.«<sup>22</sup>

Für diejenigen Künstler, die den Zuschlag auf eine Ausschreibung bekommen hatten oder sogar einen Direktauftrag, war die Aufgabe, Großgemälde im öffentlichen Raum auf Gebäudewände zu bringen, völlig neu.

Der Bremer Künstler Hermann Stuzmann, der als einer der Pioniere die ersten Bunkergemälde in Bremen geschaffen hatte (»Liebe Herta! Nie wieder Krieg ...«, Bunker am Halmerweg, Bremen) erzählt von den Anfangsschwierigkeiten der Künstler in Sachen Fassadenbemalung bei »buten un binnen«:



■ Die »Waller Welle« von Gary Rieveschl 1976.

<sup>22</sup> Aus Munzinger-Wissen, die Datenbank schreibt im Internet über Gary Rieveschl: <https://www.munzinger.de/search/portrait/Gary+Rieveschl/o/17437.html>



■ Hermann Stuzmann.

*»Ich wusste doch nicht Bescheid, welche Farben ich brauchen würde? Welche Qualität der Farben musste ich haben? Wie weit musste ich da Lack drüberziehen, damit die Lichtechtheit so lange wie möglich bestehen blieb?*

*Also da gibt es sehr viel Handwerksfragen (...), die man auch wissen muss, etwa: wie funktioniert Farbe eigentlich? Das ist auf einer Leinwand, (also) einer kleinen Geschichte, nicht das Problem, so sehr.*

*Wen konnten wir damals fragen, denn es gab nur reine Malergeschäfte für »Pinselquäler« (Anstreicher), wie wir damals sagten. Es gab noch keine speziellen Geschäfte für Künstlerbedarf und dazu passenden Farben, sprich Farb-Arten und Kenntnisse darüber«, erklärte Stuzmann.<sup>23</sup>*

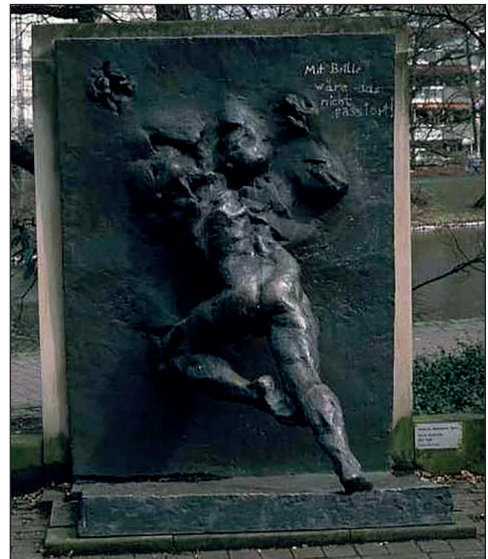
23 »buten un binnen«, 17.08.2021.



■ Bernd Altenstein.

Der Bildhauer Bernd Altenstein kam 1974 nach Bremen und hat sogar als Mitglied des ersten Landesbeirates »Kunst im öffentlichen Raum« aktiv mitgestaltet. Bis heute ist er von diesem Programm und Modellprojekt überzeugt.

Bei »buten un binnen« erzählt er von den Änderungen und Reaktionen der Bürger: »Es ist Teil unserer gesamten Kultur und die Teilhabe an dieser Kultur sollte dafür auch gelten. Die Teilhabe ist aber nur möglich, wenn sie veröffentlicht wird! Denken Sie dran, früher waren Museen durch Eintrittsgelder verschlossen. Die Schwellenangst war groß in ein Museum zu gehen. Anfassen durfte man gar nichts. »Kunst im öffentlichen Raum« ist plötzlich Kunst, die einem nah ist, mit der man umgehen kann, die man auch, wenn es passt, anfassen kann und wo Groß und Klein drandürfen. Inhaltliche Diskussionen habe ich erst hier in Bremen erlebt und dann auch nur durch dieses Programm, durch diese Beteiligung. Das gab es nicht! Es gab sonst keine Beteiligung. Den Menschen wurde das (die Kunst) hingestellt, und fer-



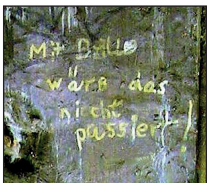
■ »Das Ende« von Altenstein, 1978 und 1983.

tig, Punkt! Ja, das war neu und das wurde in bestimmten Städten auch ähnlich angelehnt durchgeführt.«<sup>24</sup>

Die Bremer fanden Gefallen am Mitmachen. Der Bildhauer merkt es bis heute an seinen Arbeiten, die im Stadtgebiet stehen. Und daran gestalten heute auch immer wieder ungewollt andere Menschen mit und kommentieren unter anderem mit Kreide die Skulpturen und Standbilder, wie zum Beispiel hier:

Mitten in den grünen Bremer Wallanlagen, in Höhe der »Bischofsnadel«, steht ein mannshohes Kunstwerk von Bernd Altenstein, Titel: »Das Ende«. Es zeigt einen Mann, der mitten durch eine Wand stürzt. Die Bewegung ist sehr schnell und kraftvoll, als würde er mit großem Anlauf in einen anderen Raum eintauchen, der nicht sichtbar ist. »Das Ende« lässt offen, um welches Ende es sich handelt.

Schon kurz nachdem dieses Kunstwerk aufgestellt wurde, hat irgendjemand oben rechts mit weißer Schulkreide kommentiert: »Mit Brille wäre das nicht passiert!«



■ »Mit Brille wäre das nicht passiert!«

Immer wenn das Kunstwerk gereinigt wurde oder der Regen den Kreidespruch abgewaschen hatte, wurde der Spruch genau wieder an diese Stelle geschrieben. Auch andere ungewollte und unaufgeforderte Veränderungen finden an dieser Skulptur immer wieder statt, wie zum Beispiel letztes Jahr (2021), als ein großer weißer Kabelbinder um das linke Knie drapiert wurde.

Dazu äußert sich Bernd Altenstein: »Das gehört zur Kunst dazu. Da muss man drauf reagieren. Denn das ist doch toll, wenn ein Kunstwerk so angenommen

wird, dass die Leute interessiert sind, sie überhaupt auch zu akzeptieren, auch erst mal zu sehen und mal damit etwas machen zu wollen. Manche Kunst wird ja auch erst fertig, dadurch, dass agiert wird, mit der Kunst.«

Kunst bleibt natürlich auch im öffentlichen Raum »reine Geschmackssache!«

Altenstein: »Es muss nicht jedem gefallen. Kunst ist ja nicht dafür da, dass sie pausenlos vorgedachte Erwartungen erfüllt. Das tut sie sicher nicht. Sie ist widerständig, vielfach. Man fragt sich: ›Was soll das überhaupt hier – aber auch diese Frage muss sein!«<sup>25</sup>

Auch die ersten Wandgemälde an einigen ausgesuchten Bunkern waren umstritten und provozierten widersprüchliche Kommentare.

## Guerilla-Kunst 2020 in Bremen aufgetaucht

Und nun passierte in Bremen etwas Überraschendes und Einmaliges: Da steht doch im Mai 2020, mitten in der City, in der Grünzone der Bremer Wallanlagen, die gebeugte, mannshohe Bronzeskulptur eines Mannes, der einen leeren Discounter-Einkaufswagen vor sich herschiebt.

Keiner weiß, wer dieses nicht bestellte Kunstwerk produziert hat oder warum es in den Bremer Wallanlagen steht. Was soll uns das sagen und was soll jetzt passieren? Ist das Guerilla-Kunst?

<sup>25</sup> »buten un binnen« zu KiöR, Beiträge im August 2021.



■ Rose Pfister und Ingo Vetter.

<sup>24</sup> »buten un binnen«, 16.08.2021.